

Telegraph und Telephon in Schuls

Autor(en): [s. n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Technische Mitteilungen / Schweizerische Telegraphen- und Telephonverwaltung = Bulletin technique / Administration des télégraphes et des téléphones suisses = Bollettino tecnico / Amministrazione dei telegrafi e dei telefoni svizzeri**

Band (Jahr): **13 (1935)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-873500>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

aufforstung jener kahlen Abhänge gelingt, ist nun jedes Jahr mit dem Abrutschen von Schneemassen zu rechnen. Teils wurde der Lawinenzug überspannt, teils eine Trasseverlegung durchgeführt. Die Erstellung von Weitspannungen ist nur bei geeigneten Geländebeziehungen angängig. Die Drähte dürfen nicht zu hoch über dem Boden angelegt werden, weil sie sonst eine Gefahr für die Flieger bilden (Kreisschreiben 916 vom 9. XII. 1932), und anderseits ist ein bestimmter Abstand doch erforderlich, weil mit den Lawinen die Bäume nicht selten in aufrechter Stellung herunterkommen. In den meisten Fällen muss die Linie aber wieder auf derselben Trasse gebaut werden, weil ein Ausweichen aus dem Lawinengebiet nicht möglich ist.

An Orten, wo regelmässig Lawinen niedergehen und Weitspannungen nicht anwendbar sind, werden mit Vorteil sog. Lawinenschutzgestänge gebaut, die der Lawine einen kräftig ausgebildeten Keil entgegenstemmen. Herr Lindenmann hat diese Tragwerke in den Technischen Mitteilungen Nr. 6 vom Jahre 1924 näher beschrieben. Sie sind allerdings ziemlich kostspielig, haben sich aber im allgemeinen bewährt. Wenn nicht grosse Steine oder Baumstämme dagegen prallen, halten sie stand. So ist letzten Winter die Telephonlinie auf den Splügen-

berg, soweit sie auf solchen Tragwerken geführt ist, unbeschädigt geblieben, während eine anschliessende, für gewöhnlich nicht gefährdete Linienstrecke, die aber auf einfachen Stangen verlief, niedergerissen wurde. Die vorstehend erwähnten Beschädigungen an den Telephonlinien sind denn auch dort vorgekommen, wo keine solchen Lawinenschutzgestänge erstellt sind; sie sind nicht erstellt worden, weil an jenen Stellen in der Regel keine, oder dann nicht so mächtige Lawinen niedergehen, wie dies vergangenen Winter der ausgiebigen Schneefälle wegen der Fall war. Auch die Rhätische Bahn wendet diese Lawinenschutzgestänge für ihre Schwachstromlinien an. Einige dieser Konstruktionen sind von der Bahn aus z. B. zwischen Spinass und Bevers zu sehen.

Die Linienanlagen im Gebirge erfordern nicht nur sehr grosse Aufwendungen für den Bau, sondern, wie die Störungen des Winters 1934/35 aufs neue zeigen, ausserordentliche Unterhaltskosten. Wenn die Teilnehmertaxen für die Telephonanschlüsse und die Gesprächsgebühren trotz diesen bedeutenden Mehrkosten nicht höher sind als im Flachlande, so darf dies auch als eine indirekte Hilfe an die Gebirgsbevölkerung und ein Entgegenkommen gegenüber den an der Fremdenindustrie beteiligten Unternehmungen und Erwerbskreisen gewürdigt werden.

Telegraph und Telephon in Schuls.

Nach dem Plan über die Gestaltung der automatischen Netzgruppen der Schweiz ist für das Unter-Engadin eine Gruppe Schuls vorgesehen. Zum Gebiet, das die Zentrale Schuls bedient, gehören ausser diesem Orte selbst auch die berühmten Kurorte und Heilstätten Tarasp und Vulpera, so dass Schuls während der Saison einen ganz ansehnlichen Verkehr zu bewältigen hat. Nachstehende Zahlen geben Aufschluss über die Entwicklung des Telephonwesens in Schuls selbst seit dem Jahre 1900:

Jahr	Teilnehmer	Gespräche		
		Orts	Fern	Total
1900	24	8 200	6 200	14 400
1910	66	28 000	15 400	43 500
1920	81	23 700	42 800	66 500
1930	174	81 900	130 400	212 300
1934	186	83 300	144 900	228 200

Die Leitungen zur Abwicklung des Fernverkehrs verliefen bis vor Jahresfrist noch oberirdisch und mündeten in St. Moritz oder in Davos in das Fernkabel ein. Letztes Jahr wurde dann das schweizerische Fernkabelnetz von St. Moritz nach Schuls weitergeführt, mit Verstärkeranlage in St. Moritz.

Die Lokalbatterie-Zentrale Schuls genügte den Anforderungen auch nicht mehr und war zudem in einem Privathaus schlecht zugänglich untergebracht. An ihrer Stelle wurde als Netzgruppenhauptamt eine Zentralbatterie-Zentrale errichtet, da der automatische Betrieb in einer Ortschaft mit ausgeprägtem Saisonverkehr, die dazu ungefähr 60 km vom Bauamt St. Moritz entfernt liegt, nicht in Frage kommen konnte. Die neue Zentrale, die seit Januar in Be-

trieb steht, umfasst 5 Arbeitsplätze und ist ausgebaut für 60 Fernleitungen, 20 Leitungen für Anschluss automatischer Landzentralen und Fernwahl, sowie für 300 Teilnehmeranschlüsse. Vorerst sind zwei Landzentralen, Ardez und Remüs, automatisiert und an das Hauptamt angeschlossen.

Sowohl für die Einführung des wertvollen Fernkabels als auch für die Unterbringung der Zentralen-



Abb. 1. Das alte Posthaus, Phot. J. Feuerstein, Schuls.

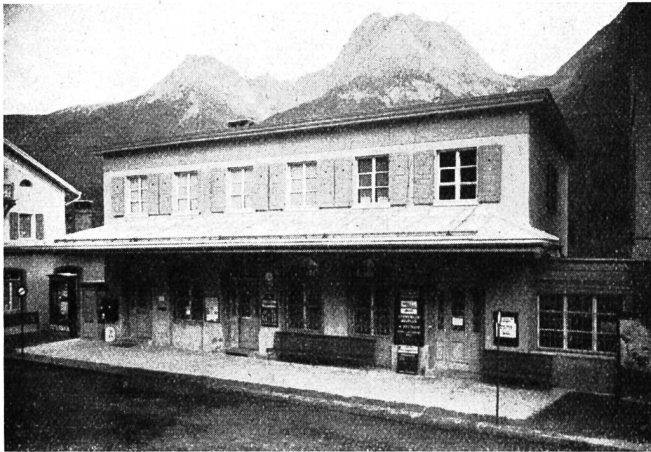


Abb. 2. Das umgebaute Posthaus, Vorderseite, Phot. N. Rauch, Schuls.

Anlage mussten zweckmässige Lokale für längere Zeit gesichert werden. Nach eingehenden Erhebungen entschloss man sich, das kleine Posthaus durch einen An- und Aufbau zu ergänzen. Auf diese Weise war es möglich, im 1. Stock die Zentrale mit Telegraph, den Aufgaberaum mit Kabinen und dazu eine Dienstwohnung unterzubringen. Die zugehörigen Ausrüstungen, wie Verteiler für Fern- und Teilnehmerleitungen, Relais, Stromlieferungsanlage usw. fanden im Untergeschoss Platz.

Bild 1 zeigt das Posthaus aus der guten alten Zeit mit Pferdepost und Zentralträger. (Das Telephon war damals noch mit der Post vereinigt.)

In Bild 2 ist das PTT-Gebäude von der Strassen-seite aus sichtbar, wie es heute dasteht, mit den ruhigen Linien gut passend zu den Bergen Piz Ajüz und Piz Lischanna im Hintergrund. Auch für den Postbetrieb wurden in diesem Zusammenhang einige Verbesserungen geschaffen, z. B. ein Warteraum für Postreisende, ein neues Vordach, eine Garderobe.

Schliesslich stellt Bild 3 die Rückseite des Gebäudes dar, wo nun auch die zwei Untergeschosse sichtbar sind. *Hi.*

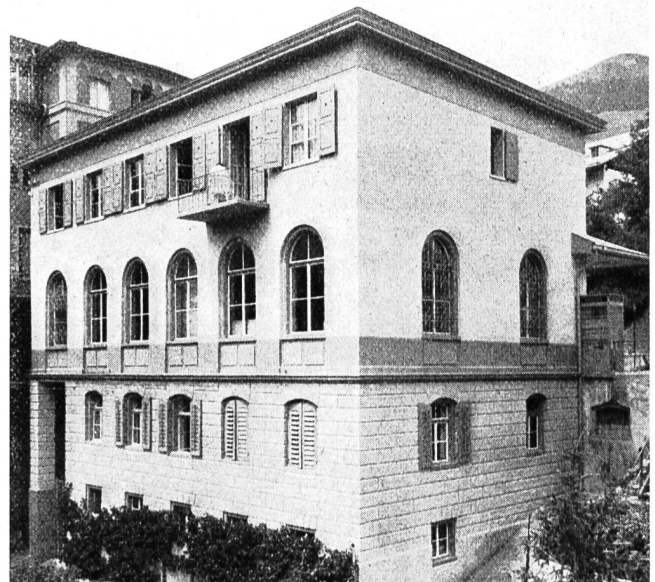


Abb. 3. Das umgebaute Posthaus, Rückseite, Phot. N. Rauch, Schuls.

Die geschichtliche Entwicklung des Weltnachrichtenvereins.

Mit der Freigabe des Telegraphen für den allgemeinen Gebrauch in den europäischen Ländern und den Vereinigten Staaten in den Jahren 1844 bis 1855 ergab sich sogleich die Notwendigkeit zwischenstaatlicher Vereinbarungen über die Verwendung bestimmter Stromleiter und Apparate, die Beobachtung einheitlicher Betriebsvorschriften, den Bezug der Gebühren und die gegenseitige Abrechnung. Ursprünglich überspannten die Telegraphendrähte die einzelnen Landesgrenzen nicht, sondern die Depeschen gingen an den Grenzorten von Hand zu Hand zur Weiterbeförderung. Das Bestreben nach Zeitgewinn gegenüber andern Verkehrsmitteln vermochte dem Telegraphen in Handelskreisen bald allgemeine Beliebtheit zu verschaffen, und je grössere Entfernungen überbrückt werden konnten, desto bedeutsamere Vorteile versprach die neue Einrichtung den zwischenstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen zu bieten. Die Regierungen hatten zwar anfänglich mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden, um dem Telegraphen die als erstrebenswert erkannte Ausbreitung zu gewährleisten; so musste, um nur ein Beispiel zu nennen, Preussen, als es 1848 seine Hauptstadt mit den Grenzorten des Königreichs

Historique du développement de l'Union Internationale des Télécommunications.

Lorsque, dans les années de 1844 à 1855, le télégraphe électrique, issu des laboratoires, fut livré à l'usage général dans les pays d'Europe et les Etats-Unis d'Amérique, la nécessité ne tarda pas à se révéler de régler par des accords entre Etats l'utilisation de types déterminés de conducteurs et d'appareils, l'application de prescriptions d'exploitation uniformes, la perception des taxes et leur décompte réciproque. A l'origine, les lignes télégraphiques ne franchissaient pas les frontières du pays; les dépêches étaient remises dans les localités-frontière de la main à la main pour être transmises plus loin. Le télégraphe qui, comparé aux autres moyens de communication, devait permettre de réaliser un gain de temps appréciable pour le monde des affaires, gagna bientôt la faveur générale de celui-ci. La nouvelle invention promettait de procurer, pour les relations économiques des pays entre eux, des avantages toujours plus importants à mesure que s'offrait la possibilité de franchir de plus grandes distances. Les gouvernements durent, il est vrai, surmonter au début des difficultés de toute sorte afin de pouvoir assurer au télégraphe une expansion qui fût digne de tous les efforts. C'est ainsi, pour ne citer qu'un exemple, que